Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 23

Artikel: Welke Blumen
Autor: Deus, Elsa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kürzere oder längere Zeit namhafte Gäste hauptsächlich aus Deutschland. Dazu mag das 1793 erschienene treffliche Werk von J. G. Ebel „Anleitung, auf die nützlichste und genußreichste Art die Schweiz zu bereisen", in dem der Albis als „Luft- und Terrainkurort" empfohlen ist, beigetragen haben. 1798 hielt sich z. B. Friederike Brun, die schwärmerische Verehrerin Lavaters und Freundin der Dichter von Salis-Seewis und von Matthisson, im „Hirschen" auf. Sie machte damals eine Reise durch die Schweiz, die später von ihr beschrieben und veröffentlicht wurde unter dem etwas sonderbar anmutenden Titel „Reise durch die östliche, südliche und italienische Schweiz." Friederike Brun rühmt darin die Wirtsleute als brav und billig, anerkennt die vortrefflich zubereiteten Forellen und Krebse, gibt aber zum Schlusse ihrem Erstaunen Ausdruck über die sonderbare Zubereitung des Frühstücks. „Der Kaffee," schreibt sie, „wird in einem Kessel mit Wasser gekocht, darauf wird Milch gegossen und zuletzt werden Kartoffeln, Backbirnen und Äpfel, ja sogar Käse in die nämliche Pfanne hineingebrockt. Dieses wunderbare Gemisch bekömmt ihnen vortrefflich, selbst meine Kinder fangen an, es nicht übel zu finden."

Im „Hirschen" hat auch Joh. Peter Hebel, der Verfasser der „alamannischen Gedichte" und des „Schatzkästleins" Einkehr gehalten auf seiner Schweizerreise, auf der er wegen Geldknappheit nur bis zum Zugersee gelangte. Es wird erzählt, Hebel habe 40 Dukaten auf diese Reise mitgenommen. Davon hätte er 20 Dukaten in der linken, 20 in der rechten Westentasche getragen, die einen für die Hin-, die andern für die Rückreise. Als er, der Urschweiz zustrebend, mit dem Schiff über den Zugersee gefahren, habe er auf einmal bemerkt, daß die rechte Westentasche leer sei. Ohne sich lange zu besinnen, hätte er mit dem nämlichen Schiffe die Rückfahrt unternommen. Sollte unser Johann Peter nun allenfalls erst auf der Heimreise Einkehr gehalten haben im „Hirschen" auf dem Albis, so dürfte der damalige Wirt kaum einen beträchtlichen Gewinn an ihm erzielt haben.

Goethe hat den Albis mehrmals besucht, so anno 1775, anläßlich der Rückkehr von seiner ersten Reise in die Schweizeralpen. Auf der Albishochwacht wohnte in jener Zeit als Einsiedler der Baron von Lindau, der Freund Lavaters. Ihn besuchten Goethe und sein Reisegenosse Passavant und schilderten ihm ihre Eindrücke von der Schweizerreise. Goethe rühmt bei dieser Gelegenheit die herrliche, umfassende Aussicht von der Hochwacht aus. Anläßlich seines dritten Aufenthaltes in Zürich anno 1797 besuchte Goethe den Albis abermals in Begleitung des greisen Herrn Escher in der Schipf und zweier jungen Herren von deutschem Adel.[1] Man speiste im „Hirschen" und machte sich dann wieder auf den Heimweg. Beim Verlassen des Gasthauses bemerkte Goethe, daß der eine der jungen Herren das Fernrohr, das er ihm zur Obhut anvertraut hatte, auf dem Spiegeltischchen liegen ließ, sagte aber nichts. Erst vor den Toren der Stadt fragte er nach dem Gegenstand und schickte den jungen Mann schnurstracks wieder auf den Albis zurück. „Er hätte dem vergeßlichen Burschen eine Lektion erteilen wollen," bemerkte der „gestrenge Herr Rat" zu Escher. (Schluß folgt.)

[1]) Vgl. C. F. Meyers Briefe II, 485.

Welke Blumen.

Im Lehnstuhl sitzt ein altes Mütterlein,
Durch's Fenster flutet goldner Abendschein,
Ruht auf vergilbter Möbel Pracht,
Küßt auf dem Tisch die Blumen sacht,
Die krank und welk im Glase stehn.
Die Blinde hat sie nie gesehn.

Doch mischt sich mit des Zimmers dumpfer Luft
Von Sterben und Verblühn ihr leiser Duft.
Er haucht sie an mit Zaubermacht,
Und alte Zeiten sind erwacht.
Wie war von Jugend sie beglückt,
Wie hat sie Blumen einst gepflückt!

Sie darf in der Erinn'rung Garten gehn,
Wo Rosendüfte lieblich sie umwehn;
Die Amsel singt im Fliederbaum,
Goldregen brütet schweren Traum.
Doch, wie sie an die Veilchen denkt,
Da hat sie still ihr Haupt gesenkt.

Elsa Deus.